

**Manfred Voigts: Die deutsch-jüdische Symbiose. Zwischen deutschem Sonderweg und Idee Europa (= Conditio Judaica, Bd.58). Max Niemeyer: Tübingen 2006. 312 S., 76 €.**

Die „deutsch-jüdische Symbiose“ ist ein Thema, das insbesondere seit Gershom Scholems Stellungnahme (nachzulesen in *Judaica* 2, 1970) kontrovers diskutiert wird. Manfred Voigts hat einen mutigen neuen Schritt gemacht, der zwischen Ablehnung bzw. Leugnung und – häufig apologetischer – Bejahung des Phänomens dieses Thema in einem neuen Licht und von einer anderen Perspektive heraus beleuchtet: des deutschen „Sonderwegs“, der mit der Niederschlagung der Bauernaufstände seinen Anfang nahm und in dem neben dem der Symbiose so inhärenten Individualismus die von den Juden so gerne aufgenommene deutsche Philosophie eine wichtige Rolle spielte. Als am Ende des 18. und während des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung die Bestrebungen nach der „Emanzipation“ der Juden in Deutschland in ihre aktive Phase traten, war, so Voigts, „die innere gesellschaftliche und politische Zerrissenheit Deutschlands [...] besonders tief und sie war mit Problemen behaftet, die offensichtlich unter den gegebenen Umständen, zu denen vor allem die verspätete Demokratisierung der Gesellschaft gehörte, letztendlich nicht friedlich lösbar waren. Es gab kein einheitliches ‚Deutschland‘ [...]“.

Wenn der Autor postuliert: „Nur wenn man bei der Analyse der Frage, was diese Symbiose sei, neben die Frage: Was ist das Judentum? Die Frage: Was ist das Deutschtum? stellt, kann ein ausgewogenes Bild entstehen“, wird ihn nicht überraschen, dass auch dieser Ansatz weitere Diskussionen auslösen wird, denn bisher ist eine erschöpfende und abschließende Antwort zumindest auf die Frage „Was ist das Judentum?“ nicht gefunden worden.

Voigts setzt hier die Erforschung der komplexen deutschen und jüdischen Beziehungen fort, die er zuletzt 2003 in seiner Studie *„Wir sollen alle kleine Fichtes*

werden!“ *Johann Gottlieb Fichte als Prophet der Kultur-Zionisten* vorstellte. Im Zusammenhang mit der deutsch-jüdischen Symbiose stellt Voigts die Sicht sowohl einer einseitigen Akkulturation der Juden (Scholem) als auch einer negativen Symbiose nach Auschwitz (Dan Diner) nicht gänzlich in Abrede, sein Anliegen aber ist, die Grundfragen und Grundstrukturen der Symbiose als Teil der deutschen Geistesgeschichte zu untersuchen, um eine Definition der deutsch-jüdischen Symbiose zu finden. Diese Symbiose, die Voigts auf den geistig-kulturellen Bereich einschränkt und die mit Lessings und Mendelssohns Freundschaft begann, entstand vor dem einzigartigen Hintergrund der Besonderheit Deutschlands und der Situation der sich formierenden Schicht des deutschen Bildungsbürgertums, welches zunächst organisierte Kirchen – evangelisch wie katholisch – ablehnte. Darin konnten sich Nichtchristen wieder finden. Erstaunlich jedoch ist, wie Voigts feststellt: „Die Symbiose verlor aber keineswegs an Kraft, als durch die Idealisten die evangelische Religion und durch die späteren Romantiker sogar die katholische Religion wieder zu Ehren kam. Das weist darauf hin, dass inzwischen andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens für die geistige und gesellschaftliche Orientierung der Juden wichtiger wurden als die Religion [...] Juden konnten sich von ihrem traditionellen Judentum abwenden und in einem Bereich der Bildung geistige Inhalte und Orientierungen finden, die alten jüdischen Inhalten und Orientierungen ähnelten“. Allerdings war gerade nach der Befreiungskriegen in der deutschen Romantik der nationalpatriotische Geist von antisemitischen Vorbehalten erfüllt, und es wurde der Sonderstatus der „jüdischen Nation“ herausgestellt. So haben sehr viele der neuen deutsch-jüdischen Bildungsbürger sich dazu entschlossen, sich taufen zu lassen, was sogar bis ins 20. Jahrhundert in den meisten Ländern Zentral- und Westeuropas bekanntlich aus Gründen der Karriere im Staats- oder Militärdienst (das Heinesche „Entréebillet“) geboten war oder geschah, weil die Parias (Hannah Arendt) diesen Status loswerden wollten.

Manfred Voigts sucht und findet Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Juden, die diese Symbiose möglich machten: „Nur wenn man die tiefe Problematik des deutschen Selbstverständnisses in diesem Zeitraum betrachtet, wird die enge Beziehung der Juden zu ihnen [den Deutschen] verständlich“. Als Elemente bzw. Merkmale dieser Symbiose nennt Voigts originellerweise „Freundschaft“, welche Teil der der Aufklärung entsprungenen Gefühlskultur („Freiheit des Fühlens“, Hermann Boeschenstein) war, die der deutschen Empfindsamkeit folgte; daneben nennt Voigts die aufklärerischen Kategorien „Fortschritt“ und „Erziehung“ sowie die deutsche „Religionsverachtung“. Angesichts der gerade im 19. Jahrhundert so regen religiösen Reformbewegungen innerhalb

des deutschen Judentums scheinen sich hier die Wege der Juden und der Deutschen jedoch ein wenig auseinander zu bewegen. Beiden war aber gemeinsam, dass sie kein nationales, kulturelles, ja nicht einmal sprachliches Zentrum besaßen, und „so, wie die Juden in der Gefahr standen, durch die deutsche Kultur aufgesogen und aufgelöst zu werden, standen die Deutschen in Gefahr, von der französischen Kultur überlagert und schließlich vernichtet zu werden“. Sein Fazit: „Die Juden, die der deutschen Nation beitraten, verließen eine gesellschaftlich-politisch nicht vorhandene und nur religiös-geistige Nation und traten einer gesellschaftlich-politisch nicht vorhandenen und nur philosophisch-geistig vorhandenen Nation bei.“ Das „Ziel des entstehenden Bildungsbürgertums war die Errichtung einer deutschen Nation“. Doch bis in die Weimarer Republik hinein konkurrierten zwei große Extrempositionen miteinander: die Ideen der Französischen Revolution auf der einen und der Feudalismus auf der anderen Seite. Die Symbiose selbst begann sich sowohl mit dem „Aufstieg des Kulturzionismus und seiner Herauslösung der jüdischen aus der deutschen Kultur“ wie auch „mit der Bildung einer übernationalen europäischen Kultur“ aufzulösen, wobei messianische Züge zutage traten. Das tödliche Ende dieses Prozesses brachte der Nationalsozialismus.

Interessant wäre ein Vergleich der deutsch-jüdischen mit der aus historischen Gründen zwar erst im 20. Jahrhundert verstärkten, dennoch ähnlich eruptiv verlaufenden polnisch-jüdischen Symbiose, die sich ebenfalls ausschließlich innerhalb des Bildungsbürgertums vollzog und mit dem Nationalsozialismus zu Ende ging.

Dieses gut lesbare Buch mit seinem neuartigen Zugang zur Thematik der deutsch-jüdischen Beziehungen ist zugleich ein sehr gelehrtes Kompendium, ein Werk, das sowohl zum Nachdenken als auch zum Nachschlagen anregt und an dem man nicht wird vorbeigehen können.

*Elvira Grözinger, Berlin*